

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: [4]: Vom Schul- zum Lernhaus

Artikel: Innere Verdichtung
Autor: Höning, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Durchlässiger Wissensspeicher: Die Fensterläbungen der Mediathek sind auch Arbeitsplatz und Besprechungsecke.

Innere Verdichtung

Die umfangreiche Sanierung des Gymnasiums Bäumlihof war nicht nur eine technische: Das Schulhaus hat ein neues räumliches Herz erhalten, das auch sozialer Mittelpunkt ist.

Text: Roderick Höning



Das Atrium des Bäumlihofs vor der Sanierung: Der weite Luftraum erinnert an ein Parkhaus.



Abgetreppte Terrassenlandschaft: Die gestapelten Riegel der Mediathek bringen Spannung in den Luftraum.

Das Gymnasium Bäumlihof wurde 1974 unmittelbar neben der Primarschule Hirzbrunnen eröffnet. Der mächtige Betonbau machte aus der Primarschulanlage schlagartig einen der grössten stufenübergreifenden Schulstandorte im Kanton. 1400 bis 1500 Schülerinnen und Schüler besuchen heute das Bäumlihof, dazu kommen die 24 Primarschulklassen des Hirzbrunnen. Nach Abschluss aller Arbeiten wird das Bäumlihof von 36 Sekundarschulklassen und 22 Gymnasialklassen genutzt werden. Vischer Architekten, die 1957 schon das benachbarte Primarschulhaus entworfen hatten, zeichneten auch die Pläne für die Bauten des Gymnasiums. Die Basler Architekten knüpfen städtebaulich an ihren Entwurf aus den späten 1950er-Jahren an und gestalteten ein regelrechtes Schulquartier an der Stadtgrenze zu Riehen: Sieben schroffe Betonkörper fassen mit den beiden filigranen Primarschulbauten zwei diagonal versetzte, offene Pausenhöfe, die luftig miteinander verbunden sind. Im Bäumlihof herrscht klassische Stadtrandstimmung: Offen trifft auf geschlossen, Grün- auf Grau Raum, 1950er-Jahre-Architektur auf 1970er-Jahre-Brutalismus. Gegen Süden begrenzt der Bahndamm die Anlage, im Norden öffnet sie sich auf das Landgut Bäumlihof, das dem Quartier seinen Namen gibt. Mit den Schmalseiten grenzt die Anlage an Wohnquartiere.

Die Organisation der Räume ist klar und einfach: Ein zentrales, quadratisches Hauptgebäude fasst über fünf Geschosse alle Spezialräume wie Lehrerzimmer, Labors, Aula und Mensa, ab dem ersten Obergeschoss sind alle Räume rund um ein hohes Atrium organisiert. An den Zentralbau schliessen drei dreigeschossige Schulzimmerflügel windmühlenartig an. Turn- und Schwimmhalle liegen separat in eigenen Gebäuden.

Rund vierzig Jahre nach seiner Eröffnung stand eine Gesamtsanierung an. Das Bau- und Verkehrsdepartement entschied sich, die Sanierung gleichzeitig mit der Neuorganisation und Ergänzung von Räumen und Funktionen anzugehen, die mit dem Beitritt zum Harmos-Konkordat nötig wurden. Die tiefgreifenden Sanierungsmassnahmen bestehen im Kern aus drei Teilprojekten: der Auswechslung und Erneuerung der Elektro-, Sanitär- und Heizungsanlagen, der Ertüchtigung der Statik zur Verbesserung der Erdbebensicherheit sowie einer neuen, besser isolierten Gebäudehülle. Harmos forderte zudem mehr Flächen für Lehrer- und Schülerarbeitsplätze, eine Mediathek und eine grössere Mensa.

Verwandlung des hässlichen Entleins

Obwohl die baulichen Eingriffe tiefgreifend waren und den grössten Teil der Sanierungskosten von rund 105 Millionen Franken ausmachten, ist heute nur ein kleiner Teil davon von Auge auszumachen: Die neuen Haustechnikanlagen mit ihren kilometerlangen Rohren und Schächten, die aufwendig verstärkten Fundamente im Keller oder die mit Stahlwinkeln verstärkten Deckenräder sind – gutschweizerisch – kaum sichtbar. Das Haus präsentiert sich heute als selbstverständlicher Mittelpunkt des Ensembles, alles scheint schon immer da gewesen zu sein. Wer es im alten Zustand kannte, reibt sich die Augen: Eine neue filigrane Fassade hüllt das Haupthaus sowie die drei Klassenzimmertrakte ein, und das zentrale Atrium hat sich vom hässlichen Entlein zum eleganten Schwan gewandelt. Auch beim Umbau der Innenräume reizten die Architekten Enzmann Fischer Partner die Möglichkeiten aus, die das Haus bietet: Sie entstaubten den kaum genutzten Lichthof und schaufelten über eine neue Verglasung mehr Tageslicht hinein. Sie belebten dieses leere Volumen, luden es mit von beiden Schulen genutzten Räumen wie Lehrerzimmer, Büros der Schulleitung oder Mediathek auf. →



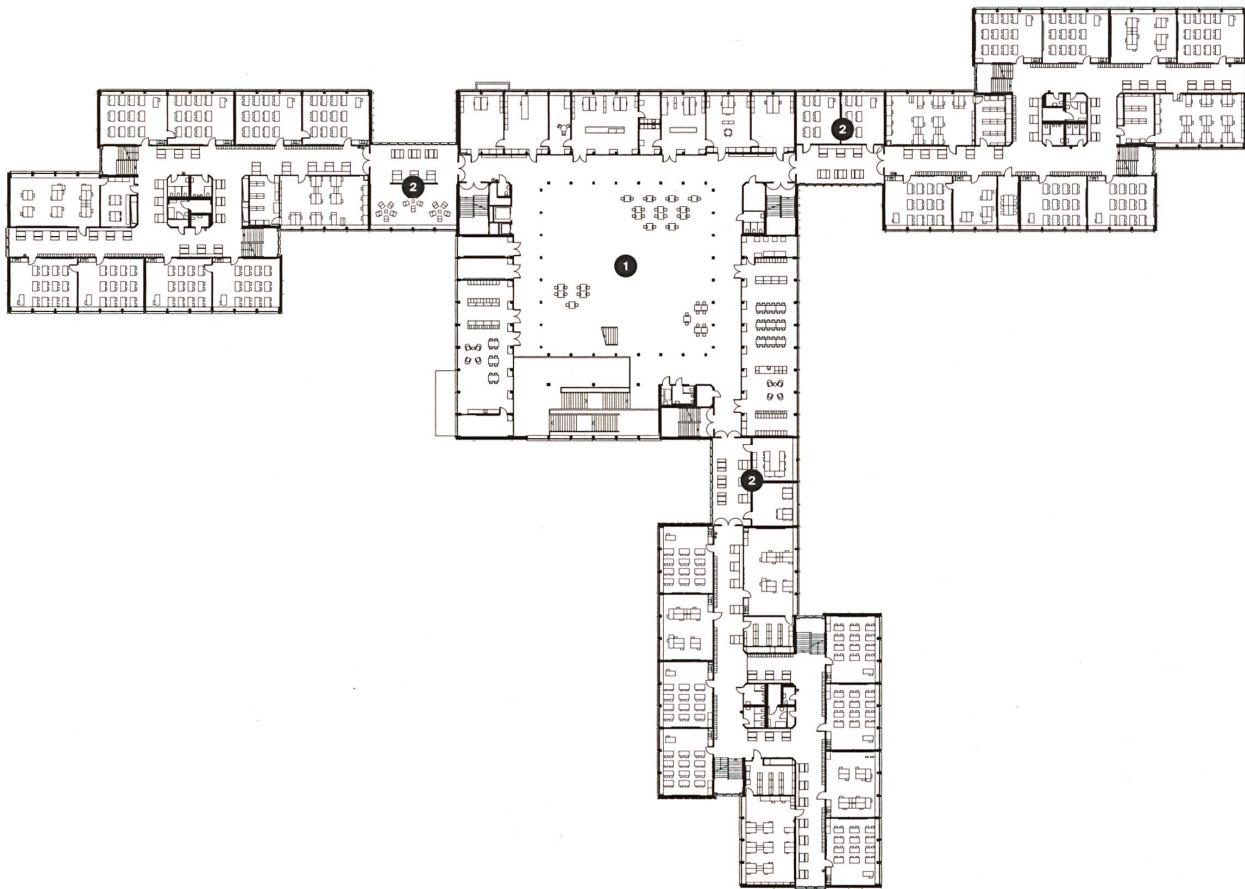
Offen vom Erd- bis ins Dachgeschoss:
Neue Blickachsen und Treppen verbinden die Stockwerke.



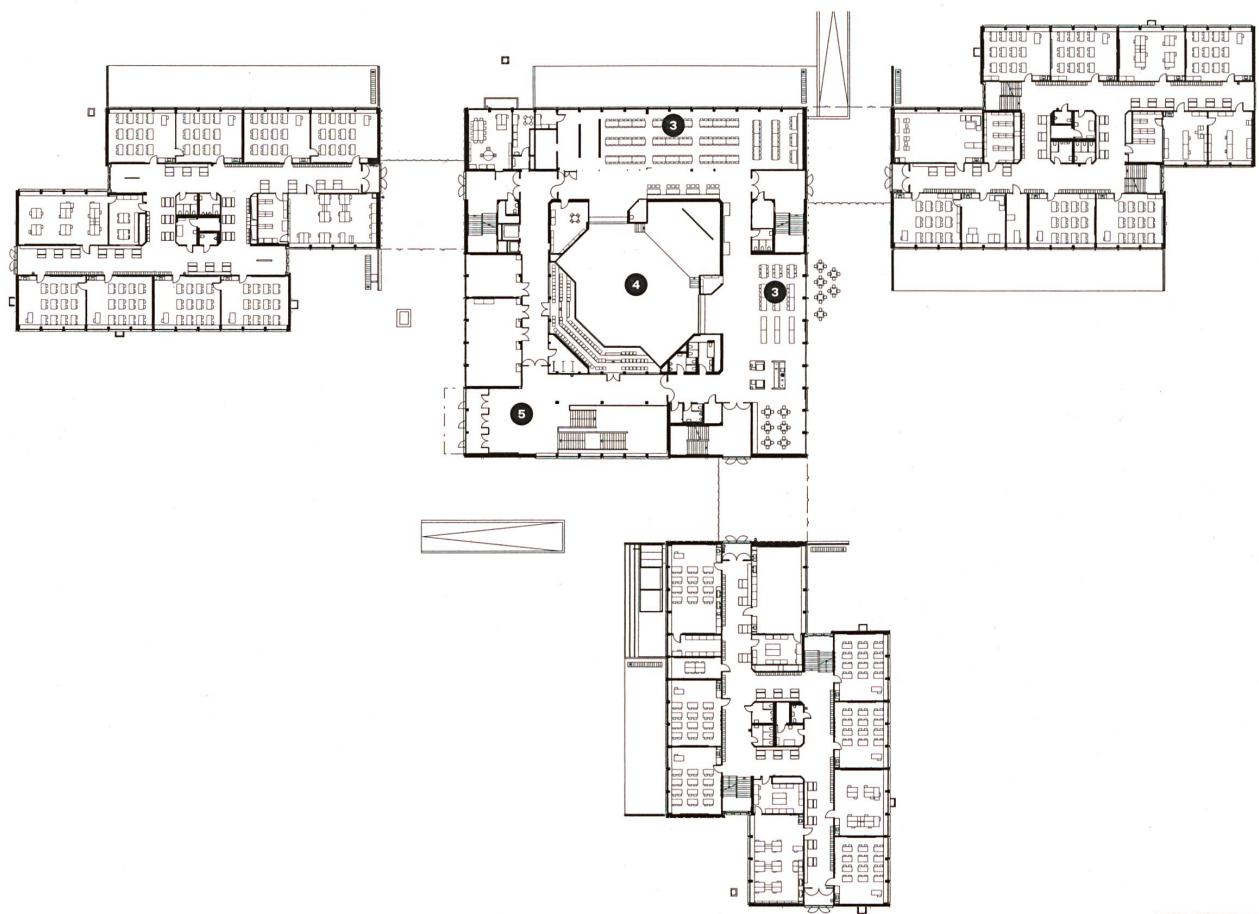
Unter dem Atrium verbindet die Aula das Erd- mit dem Untergeschoss.



Leichte Glasfaserbetonelemente statt schwere Betonplatten:
Die neue Fassade schreibt die Geschichte der alten weiter.

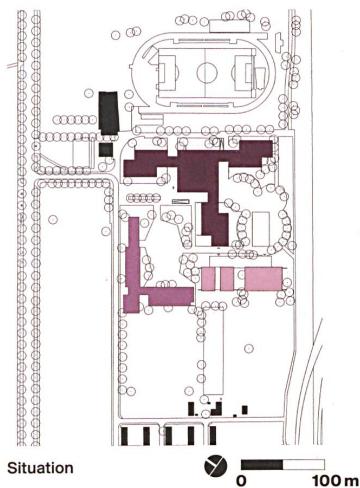


1. Obergeschoss: im Zentrum das Atrium, darum herum die Klassenzimmerflügel.



Erdgeschoss: Im Zentrum des Hauptgebäudes liegen die Aula, darum herum Treppenhäuser und die Mensa.

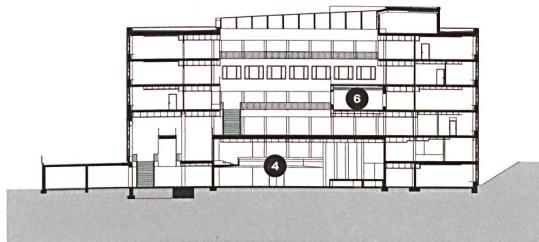
0 10 20 m



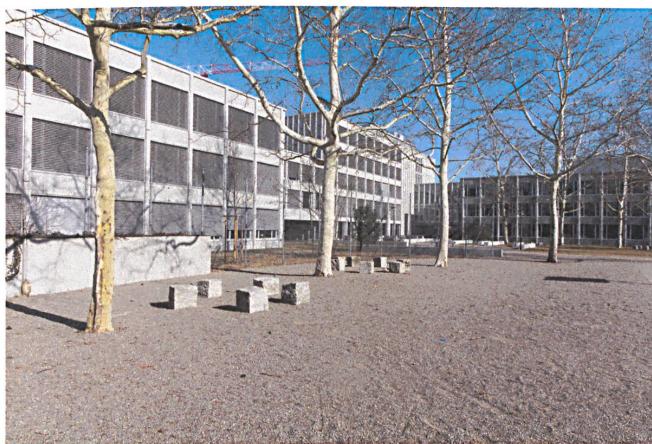
Situation

- Bäumlihof
- Hirzbrunnen,
- Turn- und Schwimmhalle
- 1 Atrium
- 2 Erweiterungen Klassenzimmertrakt
- 3 Mensa
- 4 Aula
- 5 Eingang
- 6 Mediathek

Schulhaus Bäumlihof, 2018
 Zu den drei Linden 80, Basel
 Projekt: Gesamtsanierung und Erweiterung
 Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
 Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
 Nutzervertrag: Erziehungsdepartement Basel-Stadt
 Pilotprojekt: Schülerarbeitsplätze in den Korridoren
 Architektur: Enzmann Fischer Partner, Zürich
 Gesamtleitung / Baumanagement: FFBK Architekten, Basel
 Bauingenieure: Heyer Kaufmann Partner, Zürich
 Landschaftsarchitektur: Martin Gubler, Münchenstein; Lucas Paganelli, Basel
 HLK-Planung und Bauphysik: 3-Plan Hautechnik, Winterthur
 Sanitärplanung: Gruner Gruneko, Basel
 Elektroplanung: Atemium Schweiz, Basel
 Fassadenplanung: Fiorio Fassadentechnik, Zuzwil
 Lichtplanung: Michael Josef Heusi, Zürich
 Auftragsart: anonym
 Projektwettbewerb im selektiven Verfahren, 2011
 Baukosten (BKP 1-9): Fr. 105 Mio.



Schnitt Hauptgebäude: Die Mediathek wurde ins Atrium hineingebaut.



Die neue Fassade macht die einzelnen Gebäudeteile zum einheitlichen Ensemble.

→ So entstanden neue Wegführungen und Durchblicke. Spektakulär sind die Terrassen auf der neuen Mediathek, sie machen den Luftraum des Atriums quasi begehbar. Kurz, aus dem vormals lustlos gestalteten Lichtkamin wird das neue soziale und räumliche Herz der Anlage.

Dass das *«neue Bäumlihof»* praktisch nur an seiner Fassade und am umgebauten Innenhof sichtbar wird, zeigen die räumlichen, strukturellen und organisatorischen Qualitäten des nunmehr 44 Jahre alten Gebäudes. Der Entwurf von Vischer Architekten bewies sich immer wieder als robust genug, um auf neue Unterrichtsformen zu reagieren. Oder anders herum: Weil das Haus schon bei der Eröffnung klar und sinnvoll organisiert und strukturiert war, ist es bis heute funktional, brauchbar und gut geblieben. Der Umbau zeigt, dass Nachhaltigkeit in der Architektur nicht nur mit Material- oder Energieverbrauch zu tun hat, sondern eben auch stark mit guten Grundrissen zusammenhängt. Nur weil sich die Grundstruktur des Schulhauses bewährt hat und im Rohbau erhalten werden konnte, konnten auch die Harmonos-Anforderungen innerhalb des bestehenden Baus gut umgesetzt werden.

Ein Neubau wäre rund dreissig bis vierzig Prozent teurer gekommen, hat das Bau- und Verkehrsdepartement ausgerechnet. Wohl auch deshalb wurde die Diskussion, ob Neubau oder Sanierung, in Basel nicht allzu heftig geführt. Angepasst wurde im Laufe des Projekts allerdings der Umfang der Arbeiten: Um den Kostenrahmen nicht zu sprengen, wurde die Sanierung der Turn- und Schwimmhallengänge aufgeschoben.

Luftig und leicht statt schwer und behäbig

Der Entwurf von Enzmann Fischer macht das Haus besser, als es vorher war, er zeigt den Wert der Denkarbeit von Architekten. Sie schaffen es, die funktionale Raummaschine noch einfacher und selbsterklärender zu organisieren, aber auch, daraus ein sinnlicheres Haus zu machen. Ihr wichtigster Eingriff: die Anbindung des Atriums an das Erdgeschoss. Neu empfängt eine dreigeschossige Eingangshalle die Schülerinnen und Schüler. Sie verbindet den Zugang zur Aula im ersten Untergeschoss mit dem Atrium im ersten Obergeschoss. Eine weitläufige Treppe führt direkt vom Eingang in den höherliegenden Innenhof, der Blick ins Atrium ist nun schon vom Eingang her möglich. Die Architekten haben den neuen Haupteingang in die nordwestliche Ecke des Hauses verlegt. Wo vorher dunkle Parkplätze lagen, öffnet sich heute der Eingang zum Vorplatz mit einem ausladenden Vordach. Die Aula mit ihren 550 Sitzplätzen, die wie eine Wanne im Zentrum des Erdgeschosses liegt, knüpfen die Architekten mit zwei grossen Innenfenstern ans Erdgeschoss an. So entstehen neue Blickverbindungen. Der ehemals schwere Betonbau wirkt luftiger und leichter.

Die Mediathek ist die sichtbarste Raumerweiterung. Sie besteht aus drei an den Ecken miteinander verbundenen Riegeln, die, u-förmig angeordnet, ins erste und zweite Geschoss der Halle hineingebaut sind. Weil sie in den Lichthof hineinragen, machen sie ihn im Licht zwar kleiner, dafür räumlich interessanter: Im Schnitt zeigt sich der Lichthof heute als vor- und zurückspringende Terrassenlandschaft. Die drei neuen Dachflächen der Mediathek sind begehbar: Auf einer liegt eine grosse Terrasse, die anderen beiden dienen als breitere, offene Korridore, die teils Arbeitsflächen und teils Verkehrsflächen sind. Die Einbauten nehmen dem Luftraum etwas von seiner Monumentalität und machen ihn auch vielfältiger nutz- und erlebbar – wer hier zu seinem Klassenzimmer läuft oder an einem der Arbeitstische Vokabeln lernt, ist nicht allein, er oder sie sieht und wird gesehen.

→ Das Atrium ist nicht nur das räumliche und soziale Herz, es spielt auch im Energiekonzept eine Rolle – als riesiger Abluftkamin: Aus den Schulzimmern strömt die Luft über ein Wandelement ins Atrium und wird an dessen höchster Stelle abgesogen. Mittels Wärmetauscher wird ein Teil der Wärme wiederum der Zuluft zugeführt. Damit sparen sich die Architekten Abluftkanäle in den Gängen, was mehr Raumhöhe ermöglicht. In der neu verglasten Kassettendecke des Atriums sind zudem Lüftungsöffnungen integriert, die im Sommer zur Nachtauskühlung und im Brandfall zur Entrauchung geöffnet werden können. Zusätzliche Schulflächen sind durch die Erweiterungen der Passerellen zwischen Hauptgebäude und Klassentrakten entstanden, durch die Möblierung der Korridore können sie auch als Lernlandschaften genutzt werden.

Auch aussen handeln die Architekten nach dem Prinzip des Weiterbauens. Bandfenster und grossformatige Betonplatten bestimmten die Fassade. Die Architekten haben Öffnungsprinzip und Material übernommen, aber angepasst. Um alle vier Bauten legen sie eine feingliedrige, vertikal strukturierte Hülle und fassen so die vormals aneinandergesetzten Gebäudetrakte zu einer Grossform zusammen. Die alte Betonfassade wurde komplett rückgebaut und durch eine Holzkonstruktion ersetzt. Darauf sind die nur 18 Millimeter dicken Platten aus glasfaserarmiertem Beton montiert. So bleibt das Bild des Betonbaus erhalten, nur feingliedriger und eleganter – und besser isoliert: 300 Megajoule pro Quadratmeter und Jahr (MJ/m²a) verbrauchte das Bäumlihof an Heizenergie vor Baubeginn. Künftig wird der Heizwärmebedarf der 27000 Quadratmeter Energiebezugsfläche bei rund 58 MJ/m²a liegen. Die Konstruktion ist auch ökologischer: Die dünnen Betonplatten benötigen gegenüber massiven Elementen weniger graue Energie, eine leichtere Unterkonstruktion und sind trotzdem sehr dauerhaft. Grossformatige Holz-Aluminium-Fenster mit Öffnungsflügel zeichnen die Schulräume aus, ohne Unterteilung zeigen sie die öffentlichen Räume des Hauptgebäudes nach aussen an.

Im Altbau steckt viel graue Energie

Die Sanierung des Bäumlihofs ist nicht nur ein gelungenes Beispiel einer umfassenden Sanierung eines in die Jahre gekommenen 1970er-Jahre-Baus, sondern auch eine Lektion im Umgang mit grauer Energie in all ihren Facetten. Die Voraussetzung dafür ist eine ehrliche und sorgfältige Analyse der Möglichkeiten und des Bestands – weit vor Projektbeginn: Wie gut hält die Tragstruktur? Können bestehende Leitungskanäle genutzt werden? Wie kann das zusätzliche Raumprogramm organisiert und eingebaut werden? Was würde durch einen Neubau gewonnen werden? Zu welchem Preis? Aber eben auch: Taugt die Architektur heute noch? Sind die Grundrisse an neue Bedürfnisse anpassbar? Ist die Gesamtstruktur robust genug? Das Bau- und Verkehrsdepartement hat seine Hausaufgaben gemacht, das Haus vorab auf Herz und Nieren geprüft und Neubau und Sanierung sorgfältig gegeneinander abgewogen. Das Ergebnis dieser Analyse: Ein Neubau hätte die in der Grundstruktur gespeicherte graue Energie unwiderruflich vernichtet, wäre bei laufendem Betrieb nur mit sehr grossem Aufwand realisierbar gewesen, hinzu kam der erwähnte Mehrpreis von dreissig bis vierzig Prozent. Der Kanton hat aber auch den Wert der grauen Energie in die Rechnung einfließen lassen, die in guten Grundrisse und guter Architektur gespeichert ist. Denn nur wenn die Gestaltung, die Grundrisse und die Organisation der Räume von Anfang an gut sind, lässt sich ein Schulhaus auch 44 Jahre nach der Erstellung so problemlos an heutige pädagogische Bedürfnisse anpassen. ●



Architect, Artist, Designer: Gestaltungsberufe stehen hoch im Kurs bei den Sekundarschülern im Bäumlihof.



Gelebte Offenheit: Blick vom Schulzimmer in die Lernlandschaft auf dem Gang.



Der grüne Boden in den Schulzimmertrakten hält die Räume zusammen. Im Gang stehen Arbeitsplätze für Gruppenarbeiten oder selbständiges Lernen zur Verfügung.

Sieben weitere Sanierungen



Verjüngtes Baudenkmal

Der Ausbau und die Sanierung des Bläsi-Schulhauses aus dem Jahr 1883 zeigt, wie ein denkmalgeschütztes Gebäude aus dem vorletzten Jahrhundert harmonisch und effizient an den heutigen Stand der Technik, Energie und Pädagogik angepasst werden kann. Für die neuen Räume im klassizistischen Haus wurden bis anhin ungenutzte Flächen ausgebaut. Das Dachgeschoss etwa wurde bis auf die ursprüngliche Dachkonstruktion zurückgebaut, neue Räume wurden eingebaut. Energetische Massnahmen, wie die Isolierung des Dachs oder die Erneuerung der Fenster, konnten im Einklang mit der Denkmalpflege umgesetzt werden. Die Eichenrahmen der Fenster etwa konnten im Originalzustand erhalten werden: Sie wurden sorgfältig renoviert, das Glas ersetzt. Die für den architektonischen Ausdruck der Fassade wichtigen Sandsteinlaibungen blieben im Originalzustand erhalten. Die Steigzonen der neuen Kommunikationskabelstränge ließen sich in mehreren Klassenzimmern elegant hinter den neuen Einbauschränken verstecken. Das Farb- und Materialisierungskonzept wurde in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege ausgearbeitet. Zur Verbesserung der Erdbebensicherheit wurden die Balkendecken in den Randbereichen durch Holzschalungen verstärkt. Damit wurde eine höhere Deckensteifigkeit erreicht.

Bläsi-Schulhaus, 2015

Mülheimerstrasse 94, Basel
Projekt: Gesamtsanierung und Ausbau
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertrag: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Aussenraumgestaltung Pausenplatz
Architektur und Gesamtleitung: Zwimpfer Partner, Basel
Auftragsart: Planerwahlerfahren, 2012
Baukosten (BKP 1-9): Fr.13 Mio.

Vielfarbiges Lesen und Lernen

Das 1953 eröffnete Hebel-Schulhaus wurde vom Basler Architekturbüro Rasser & Vadi entworfen. Die im Inventarschützenswerter Bauten aufgeführte Anlage war in ihrer Bausubstanz mehrheitlich im Originalzustand erhalten. Die Pavillonschule ist ein Beispiel einer kindergerechten Schulhausarchitektur mit einer übersichtlichen Gesamtorganisation, starken Bezügen zu den Aussenräumen, grosszügigen Fenstern, geschützten Pausen- und Aufenthaltsbereichen und liebevollen Details. Durch das behutsame Einfügen der neuen Elemente konnte die architektonische, räumliche und farbliche Qualität des Primarschulhauses erhalten werden. Mit Sondierungen und Quellenrecherchen wurden etwa die originalen Farbtöne erforscht und daraus ein Farbkonzept für die Sanierung abgeleitet. Die Vielfarbigkeit der Innenräume schafft nun wieder einen spannenden Kontrast zum schlanken äusseren Auftritt. Der wichtigste bauliche Eingriff war der Umbau der bestehenden Turnhalle in eine Aula mit öffentlicher Gemeindebibliothek im einstigen Zeichensaal. Die Aula wurde um ein Foyer und eine Darsteller- und Besuchergarderobe ergänzt. Ein kaminartiger Liftturm aussen am Gebäude gewährleistet neu einen hindernisfreien Zugang zur Bibliothek. Das Haus wurde umfassend isoliert: Sämtliche Fenster sind ersetzt, das Dach, das Untergeschoss, der Brüstungsbereich und die verputzten Fassaden neu gedämmpt worden. So liess sich der Heizwärmebedarf um mehr als zwei Drittel senken. Die südlich orientierten Pultdächer erhielten eine Fotovoltaikanlage. Sie deckt einen erheblichen Teil des Strombedarfs der Schule ab.

Hebel-Schulhaus, 2015

Langenlängeweg 14, Riehen
Projekt: Gesamtsanierung und Umbau
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertrag: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Schülerräume
Architektur und Gesamtleitung: Arge MET Architects Proplaning, Basel
Architektur: MET Architects, Basel
Landschaftsarchitektur: MET Architects mit August Künzel, Basel
Auftragsart: Planerwahlerfahren, 2010
Baukosten (BKP 1-9): Fr.18,6 Mio.

Lernlandschaften bauen lernen

Das Gymnasium am Münsterplatz ist das zweitälteste Gymnasium der Schweiz. 1589 entstand es aus der ehemals kirchlichen Lateinschule des 11.Jahrhunderts. Die Teilsanierung der Sanitäranlagen, die Umplatzierung der Physik- und Biologie-labore, die Erneuerung der Fenster sowie der Erdbebenerhöhung und der Einbau eines Innenlifts wurden bei laufendem Schulbetrieb und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege realisiert. Neuen Wind bringen die poppigen Schülerarbeitszonen in den Gängen ins Haus. Sie wurden zusammen mit Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen in Workshops entwickelt. Bei der Entwicklung des Möbelprototyps wurde vor allem auf seine Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an verschiedene Lehrmethoden geachtet. Themen wie Ergonomie wurden in direktem Austausch mit den Schülerinnen und Schülern angegangen. Ihre Inputs und Vorschläge konnten sie dann in Mustern und Arbeitsmodellen im Massstab 1:1 überprüfen. Das Resultat: Im Münsterhof können die Schülerinnen und Schüler nun im Liegen, stehend oder auf Kreiseln an Stehpulten lernen. Sie können in Gruppen an runden Tischen arbeiten, ein Mittagsschlafchen machen oder auch zu zweit während des Znünis zusammensitzen. Das Mitwirkungsverfahren hat Schülerinnen und Schüler ins Sanierungsprojekt eingebunden, sie wurden so zu Mitgestaltern des eigenen Lernraums.

Schulhaus Münsterplatz, 2016

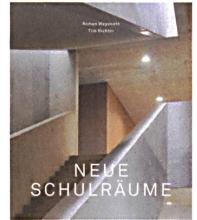
Münsterplatz 15, Basel
Projekt: Teilsanierung
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertrag: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Schülerräume
Architektur und Gesamtleitung: FFBK Architekten, Basel
Auftragsart: Planerwahlerfahren, 2012
Baukosten (BKP 1-9): Fr. 12 Mio.

Neue alte Wandmalereien

Das Petersschulhaus ist eine eher kleine Schule und das einzige Primarschulhaus in der Altstadt. Es stammt aus dem Jahr 1927, gebaut nach Plänen der Architekten Mähly und Weisser. Der denkmalgeschützte Bau wurde erstmals seit seiner Eröffnung umfassend saniert. Heute leuchtet die Fassade wieder so blau wie in den Zwanzigerjahren. Neu hat es nur noch sechs statt acht Klassenzimmer pro Geschoss. Die zwei übrig gebliebenen Zimmer wurden zu Gruppenräumen. Dank einem neuen Lift ist das Haus rollstuhlgängig, neue Brandschutztüren machen die neue Organisation der Nutzungen möglich. Die Abwärtswohnung im Dachstock wurde durch eine kleine, aber feine Aula ersetzt. Mit viel Liebe zum Detail haben die Architekten das Haus in den farblichen Urzustand zurückgeführt: Die Holzverkleidungen kommen in lichtem Grau daher, die Wände wurden in einem sanft gebrochenen Weiss gestrichen. Die Fenster sind zwar neu, aber in ihrer ursprünglichen schlanken Form. Alfred Heinrich Pellegrinis Wandmalereien im Eingang wurden sorgfältig restauriert.

Petersschulhaus, 2016

Peterskirchplatz 5, Basel
Projekt: Gesamtsanierung
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertrag: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Wohlfühlklassenzimmer, Schülerarbeitsplätze Korridore
Architektur und Gesamtleitung: Villa Nova Architekten, Basel
Auftragsart: Planerwahlerfahren, 2013
Baukosten (BKP 1-9): Fr. 12 Mio.



Robuster Klassiker

Das Schulhaus St. Johann wurde nach den Plänen von Kantonalsbaumeister Heinrich Reesse gebaut. Das dritte Basler Schulhaus in einem Außenquartier stand bei der Eröffnung 1888 als monumental Schulpalast im Neorenaissance-Stil noch auf der grünen Wiese. Weil die Bausubstanz gut war und auch die Raumordnung immer noch gut funktionierte, wurde die erste Gesamtanierung erst 128 Jahre nach der Eröffnung nötig. Dabei konnte die robuste Grundriss typologie beibehalten werden. Hinzugekommen sind Zimmer für textiles Werken, Zeichnen und für den Naturkunde- und Geografieunterricht. Sie wurden im ausgebauten Dachgeschoss untergebracht. Da die Denkmalpflege mit dem Vorschlag einer markanten, den räumlichen Eingriff nach aussen sichtbar machenden Befensterung nicht einverstanden war, mussten die Architekten ihren Entwurf anpassen: Anstatt Fledermausgauben bringen heute dachbündige Holz-Metall-Dachflächenfenster Licht ins ausgebauten Dachgeschoss. Der Ersatz bestehender Bauteile, etwa die neuen Eichenfenster und -böden, orientiert sich eng am historischen Bestand. Die neuen Elemente, etwa zur Erdbebenrüstigung, für den Brandschutz und die Sicherheits-, Medien-, Haus- und Elektrotechnik wurden so integriert, dass sie die räumlichen Qualitäten des Altbaus nicht beeinträchtigen. Der Lift, der die rollstuhlgängige Erschliessung bis in das Dachgeschoss gewährleistet, fand seinen Platz im neu gestalteten Sanitärblock. Zu Fuss führt der Weg ins Dachgeschoss über eine neue Treppenanlage, die zentral platziert wurde.

Schulhaus St. Johann, 2016

Spitalstrasse 50, Basel
Projekt: Gesamtanierung
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertretung: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Schülerarbeitsplätze Korridore
Architektur: MET Architects, Basel
Baumanagement: Caretta + Weidmann, Basel
Auftragsart: Planerwahlverfahren, 2013
Baukosten (BKP 1-9): Fr. 12 Mio.

Innerhalb der Struktur

Das Schulhaus Theobald Baerwart wurde 1902 von den Architekten Kelterborn als Primarschule erbaut. Als klassischer Bauzeuge der Gründerzeit wies das imposante Schulhaus von Beginn weg «Lernlandschaften» auf. Sie mussten nur wieder «freigelegt» werden, um den heutigen Ansprüchen der Pädagogik zu genügen. Schon im Wettbewerb zeigten die Architekten dieses Raumpotenzial auf: Ein Ausbau des Sockelgeschosses und des mächtigen Dachstocks würde ausreichen, um die notwendigen Räume und Flächen für die neue Sekundarstufe zu schaffen. Unter dem Dach sind heute eine Bibliothek, die Räume für Bildnerische Gestalten, Lehrerinnenarbeitsplätze und Zimmer des Schulpsychologischen Dienstes untergebracht. Wenig umgebaut wurden die Regelgeschosse, doch sie sind neu organisiert: Drei Klassenzimmer und ein Lernatelier bilden heute eine pädagogische Einheit, zwei gibt es davon pro Geschoss. Die für die Stimmung wichtigen Ausbaudetails wie Wandtäfer, profilierte Türen und Fenstergewände wurden aufgefrischt und wo nötig ergänzt. Nur die alten Holzböden konnten nicht mehr erneuert werden, sie mussten einem Linoleumbelag Platz machen. Die Statik konnte in der schon bestehenden Struktur verstärkt werden: Alte Lüftungskamine wurden zur Erdbebenrüstigung ausbetont und der Boden des neuen Dachgeschosses neu als Scheibe ausgebildet.

Schulhaus Theobald Baerwart, 2015

Offenburgerstrasse 1, Basel
Projekt: Gesamtanierung
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertretung: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Partizipation Schülerinnen und Schüler: Schüleraufenthalt Tagesstrukturen
Architektur und Gesamtleitung: Brogli & Müller Architekten, Basel
Landschaftsarchitektur: Martin Gubler, Münchenstein
Auftragsart: Planerwahlverfahren, 2012
Baukosten (BKP 1-9): Fr. 20 Mio.

Leichtbau auf Schweregewicht

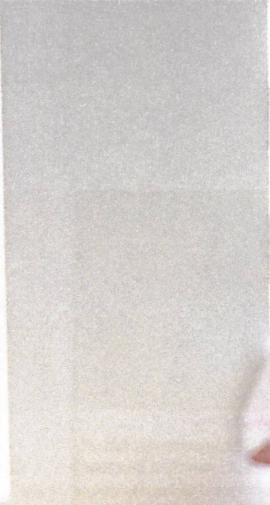
Die Wasgenringsschule von 1953 und 1955 ist ein frühes Hauptwerk des Architekten Fritz Haller und gehört in Basel zu den herausragenden Bauten der Nachkriegsmoderne. 1994 ergänzte der Architekt Peter Zinkernagel die denkmalgeschützten Gebäude der ersten und zweiten Etappe um einen Neubau. Darauf haben Stähelin Architekten nun ein neues Geschoss gebaut. Es stellt die Spezialräume bereit, die durch Harmos zusätzlich nötig geworden sind. Der Aufbau spricht die Sprache des bestehenden Hauses. Der Eingriff ist kaum erkennbar, einzig die Fenster des neuen Geschosses sind nicht mehr zweigeteilt. Im Innenraum wird der Kontrast des Leichtbaus aus Beton, Stahl und viel Holz jedoch gegenüber dem Bestand ablesbar: In den Schulzimmern sorgen beige Böden und die Holzdecke für eine nahezu wohnliche Atmosphäre. Im Korridor herrscht eine helle, eher industrielle Stimmung. Nebst der Erweiterung waren auch werterhaltende Massnahmen nötig: Innenräume wurden saniert, sanitäre und elektrische Installationen ersetzt, Brandschutzmassnahmen getroffen. Für eine bessere Erdbebensicherheit wurden in Längsrichtung Betonwände eingebaut. In Querrichtung verstärkten die Ingenieure das Gebäude mit vorgespannten kohlefaserverstärkten Lamellen, die man auf die bestehenden Betonwände applizierte. Das neue Fundament bilden Mikropfähle, die 16 Meter tief in den Boden gebohrt wurden.

Schulhaus Wasgenring, 2015

Welschmattstrasse 30, Basel
Projekt: Erweiterung und Sanierung
Eigentümervertretung: Immobilien Basel-Stadt
Bauherrenvertretung: Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt
Nutzervertretung: Erziehungs-departement Basel-Stadt
Architektur: Stähelin Architekten, Basel
Bauingenieure: Jauslin Stebler, Basel
Auftragsart: Planerwahlverfahren, 2014
Baukosten (BKP 1-9): Fr. 25 Mio.

Basler Schulbauten in Buchform

Der Bildband «Neue Schulräume» zeigt am Beispiel der Stadt Basel, wie in den letzten Jahren neue Schulräume für neue Lernformen entstanden sind und wo die Schule von morgen ihren Platz findet. Das Buch zeigt anhand von Lernateliers, Gruppenräumen, Spezialräumen, Tagesstrukturen, Aulen und Turnhallen, wie bestehende Schulen baulich transformiert und neue Schulbauten konzipiert werden können. Die Porträts von drei Schulhausneubauten dokumentieren die Symbiose von Architektur und Pädagogik. Grossformatige Fotografien des Basler Fotografen Roman Weyeneth und Texte von Tilo Richter geben Einblick in die veränderte Nutzung, in Räume, Materialien und Farben. Das Buch erscheint im Herbst 2018. Neue Schulräume. Bauen und Lernen im Wandel. Christoph Merian Verlag, Basel 2018



Vom Schul- zum Lernhaus

Auslöser war die «*Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule*». Diese Vereinheitlichung der Eckwerte des Schweizer Bildungssystems initiierte nicht nur pädagogische Diskussionen, sondern auch einen gewaltigen Bauschub. Der Kanton Basel-Stadt steckt bis ins Jahr 2022 rund 790 Millionen Franken in Neu- und Umbauten, Sanierungen und Erweiterungen. Entstanden sind spannende Landschaften zum Lernen und neue Räume für ausserschulische Betreuung. Der Kanton hat den Umbau der Basler Schullandschaft partizipativ angepackt, hat auch die Schulleitungen, ja Schülerinnen und Schüler miteinbezogen. Dieses Heft präsentiert eine Auswahl der sechzig Bauvorhaben und zieht eine Zwischenbilanz.



Kanton Basel-Stadt

